

Stadt ehrt Gewinner von Rio

Fünf Sportler trugen sich in Goldenes Buch ein

Sie standen bei den Paralympischen Spielen und den Olympischen Spielen in Rio de Janeiro auf dem Treppchen – am gestrigen Donnerstag folgte die Anerkennung im Potsdamer Rathaus: Fünf Spitzensportler haben sich in das Goldene Buch der Landeshauptstadt eingetragen. Zu der Ehrung kamen Maïke Naomi Schnittger und Torben Schmidtke, die beiden paralympischen Schwimmer vom SC Potsdam. Schnittger hatte in Rio die Silbermedaille über 50 Meter Freistil gewonnen, Torben Schmidtke die Bronzemedaille über 100 Meter Brust. Ebenfalls geehrt wurden die Olympiasiegerinnen im Fußball, Svenja Huth und Tabea Kemme, und Laura Lindemann, die beste deutsche Triathletin, die vor Kurzem U23-Weltmeisterin wurde.

Oberbürgermeister Jann Jakobs (SPD) gratulierte den Sportlern im Blauen Salon des Stadthauses zu den erfolgreichen Spielen: „Mit großer Begeisterung haben wir Ihre Wettkämpfe verfolgt und mitgefiebert.“ Glückwünsche gab es auch von der Vorsitzenden der Stadtverordnetenversammlung, Birgit Müller (Linke), von der Sportbeigeordneten Iris Jana Magdowski (CDU) und von Stadtsportbund-Chef Lutz Henrich.

Während Potsdam schon auf eine lange Reihe von Olympiasportlern zurückblicken kann, erkämpften Maïke Naomi Schnittger und Torben Schmidtke bei den Paralympics erst die Medaillen Nummer zwei und drei für die Landeshauptstadt. Die erste Paralympics-Medaille für Potsdam hatte Schmidtke 2012 in London geholt. PNN



Geehrt. Torben Schmidtke und Maïke Naomi Schnittger haben sich in das Goldene Buch der Stadt eingetragen. Foto: Andreas Klaier

Spenden gesucht für „Weihnachten im Schuhkarton“

Es sollen kleine Weihnachtsüberraschungen werden für Kinder in Bulgarien, Rumänien, Polen, Weißrussland, der Slowakei, der Ukraine, der Mongolei und der Republik Moldau: Potsdamer können sich mit Sachspenden an der internationalen Aktion „Weihnachten im Schuhkarton“ beteiligen. Das Sekiz (Selbsthilfekontakt- und Informationszentrum) in der Hermann-Elflein-Straße 11 nimmt die Spenden in Potsdam entgegen. Gefragt sind mit Geschenkpapier beklebte Schuhkartons, die mit kleinen Geschenken und einem persönlichen Gruß gefüllt werden. Die Kartons sollen nicht verklebt, sondern mit einem Gummiband verschlossen werden. Geschenke können etwa eine Mütze, ein Kuscheltier, Stifte oder Bastelmaterial sein, auch Süßigkeiten wie Schokolade sind denkbar. Gepackte Schuhkartons können bis zum 15. November jeweils wochentags von 10 bis 16 Uhr im Sekiz abgegeben werden. Weitere Abgabestellen in Potsdam ist die Baptistengemeinde in der Schopenhauerstraße 8, das Hutatelier Maliné in der Jägerstraße 36 sowie die Fitnessstudios Mrs. Sporty Am Kanal 54 und in der Kopernikusstraße 12. Mehr Informationen dazu, was – aus Zollgründen – nicht verschenkt werden kann, finden sich auf www.geschenke-der-hoffnung.org. PNN

STADTNOTIZEN

Smartphone-Kurs für Ältere
Der Veranstalter „Schickes Altern“ in der Charlottenstraße 19 bietet einen Smartphone-Kurs für Fortgeschrittene an, die mit dem Gerät schon arbeiten können, aber noch spezielle Dinge wissen wollen. Der Kurs findet am 2. November von 14 bis 16 Uhr statt und kostet 20 Euro. Ein Smartphone-Kurs für Anfänger startet am Dienstag, dem 8. November. Der Kurs, der an drei Diensten jeweils von 16 bis 18 Uhr stattfindet, kostet 60 Euro. Rückfragen oder Anmeldung unter Tel.: (0331) 620 7973 oder per Mail an info@schickes-altern.de. PNN

IMMOBILIEN IN POTSDAM Mieter wehren sich gegen den Verkauf ihres Hauses



Halbe Treppe. Dass ihr Haus alles andere als modern ist, finden die Bewohner nicht schlimm – im Gegenteil. Hier im Bild zu sehen sind Anja Henke, Ingo Albrand und Jördis Borak (v.l.). Für Samstag haben sie eine Demonstration gegen den Verkauf städtischer Immobilien organisiert. Foto: Andreas Klaier

Widerstand in Babelsberg

Die Pro Potsdam will die Tuchmacherstraße 8 verkaufen. Die Mieter fürchten sich vor Luxussanierung

VON KATHARINA WIECHERS

BABELSBERG - Wer bei Anja Henke in der Tuchmacherstraße 8 klingelt, muss ein wenig warten, bis er hineingelassen wird. Denn in dem fast 100 Jahre alten Mehrfamilienhaus gibt es keine Gegensprechanlage, die Bewohner müssen bis zu drei Stockwerke nach unten laufen, um die Haustüre zu öffnen. Auch sonst ist das Haus alles andere als auf dem neuesten Stand, es ist eines der letzten unsanierten Gebäude der Straße. Die Toiletten sind auf der halben Treppe, viele Wohnungen haben kein richtiges Bad, die Fassade bröckelt. Doch Anja Henke und die anderen Mieter stören sich nicht an den Alterserscheinungen ihres Zuhauses. Im Gegenteil: Geht es nach ihnen, soll alles so bleiben, wie es ist. Doch spätestens seit diesem Sommer wissen sie, dass sich wohl einiges ändern wird – und sie womöglich nicht mehr lange hier wohnen können.

Denn der bisherige Eigentümer des Elf-Parteien-Hauses, die städtische Pro Potsdam, will das Gebäude verkaufen. Vor allem dass die Bauholding an den Höchstbietenden verkaufen will, sorgt bei den Mietern für große Sorgen. „Ein Investor, der es sich leisten kann, den Höchstpreis zu zahlen, wird das Haus bestimmt luxussanieren“, befürchtet Jördis Borak. Die 31-Jährige lebt seit sechs Jahren in der Tuchmacherstraße 8, sie mag die Lage, den gemeinsam genutzten, zuge-

wachsenen Garten im Hinterhof, den Charme des Altbaus. Gemeinsam mit Anja Henke, Ingo Albrand und weiteren Mietern wehrt sie sich gegen den Verkauf. Zumindest in dieser Form.

Schließlich habe sich die Stadtpolitik doch dazu bekannt, bezahlbaren Wohnraum zu schützen, sagen sie und verweisen auf das wohnungspolitische Konzept der Stadt, das 2015 von der Stadtverordnetenversammlung verabschiedet wurde. Dort heißt es in der Tat, dass städtische Objekte „bevorzugt an sozialverantwortliche Neubesitzer“ verkauft werden sollen. „Bei dem Verkauf unseres Hauses spielt aber nur ein tragfähiges Finanzierungskonzept eine Rolle, das wurde uns schriftlich so mitgeteilt“, sagt Henke. Von sozialer Verantwortung sei hingegen nicht die Rede gewesen.

Die Pro Potsdam bestätigt auf Nachfrage, dass an den Höchstbietenden verkauft wird. Dies hätten die Aufsichts- und Kontrollgremien der Pro Potsdam so beschlossen, so Sprecherin Anna Winkler. Schließlich werde der Erlös benötigt, um Vorgaben der Stadt umsetzen zu können – etwa die energetische Bestandssanierung aller Wohnungen, die Bereitstellung von Sozialwohnungen und der Bau von 2000 neuen Wohnungen bis 2027. Finanziert wird all das unter anderem durch eine sogenannte Bestandsvereinbarung, also den Verkauf von sanierungsbedürftigen Wohnungen in Top-Lagen, die „in Kürze mehr Probleme bereiten würden, als sie uns nüt-

zen“, wie Pro-Potsdam-Chef Bert Nicke es kürzlich ausdrückte. Dazu zählen neben der Tuchmacherstraße 8 auch drei Holländerhäuser in der Mittelstraße, die Rosa-Luxemburg-Straße 26, die Friedrich-Ebert-Straße 73, die Berliner Straße 93 sowie die Rubensstraße 8. Auf die Sanierung zu verzichten, ist für die Pro Potsdam keine Option. Schließlich könnte das langfristig die Bausubstanz gefährden. Und zeitgemäß seien die Wohnungen auch nicht.

„Wir verstehen, dass die Pro Potsdam als GmbH unter Druck steht, weil sie profitabel sein muss“, sagt Borak. Doch das günstige Bestandsmieten – im Schnitt zahlen die Bewohner hier nach eigenen Angaben fünf Euro pro Quadratmeter – für Neubauten geopfert werden, wo mindestens zehn Euro pro Quadratmeter aufgerufen werden, sei für sie unverständlich. Außerdem bemängeln die Mieter die Art und Weise, wie sie vom Verkauf ihres Hauses erfahren haben. Offiziell mitgeteilt habe die Pro Potsdam dies erst zum letztmöglichen Zeitpunkt, nämlich sechs Wochen vor dem Start der Ausschreibung. Auf die Bitte, eine Informationsveranstaltung für die Mieter anzubieten, sei nicht eingegangen worden. Mit der „guten Kommunikation“, die im wohnungspolitischen Konzept gefordert werde, habe das nichts zu tun, so Henke. Bei der Pro Potsdam hält man dagegen: Die Vermarktungsgesellschaft Polo habe auf Rückfragen der Mie-

ter stets ausführlich geantwortet. Auch Gespräche seien angeboten worden.

Einige Mieter haben sich nun zusammengetan und wollen selbst ein Gebot für das Haus abgeben. „Wir werden aber sicherlich unter dem Höchstgebot liegen“, sagt Borak. Zudem läuft ihnen die Zeit davon: Schon am Sonntag endet die Bewerbungsfrist. Um mehr Zeit zu fordern, aber auch als allgemeiner Protest gegen die Privatisierung städtischen Wohnraums, haben sie deshalb für Samstag zu einer Demonstration aufgerufen, am 14. Uhr am Lustgarten. 300 Teilnehmer seien angemeldet, so Borak, viele Freunde und andere Betroffene sowie Mitglieder der Initiative „Potsdamer Mitte neu denken“ hätten ihre Unterstützung angekündigt.

Bei der Pro Potsdam versucht man, die Mieter zu beruhigen. Man verstehe die Sorgen und sei bemüht, ihre Interessen zu berücksichtigen. In dem Vertrag werde festgehalten, dass Kündigungen wegen Eigenbedarfs für zehn Jahre sowie sogenannte Luxussanierungen „unzumutbare Mieterhöhungen“ ausgeschlossen sind. Daran glauben will in der Tuchmacherstraße 8 keiner so recht. Schließlich ist „unzumutbar“ ein dehnbarer Begriff. Ersatzwohnungen seien ihnen zumindest offiziell nicht angeboten worden, so Henke. Jördis Borak würde eine solche auch gar nicht wollen. „Ich will nicht nach Drewitz ziehen. Ich bin in Babelsberg aufgewachsen und will hier bleiben.“

Soll die Pro Potsdam Altbauten verkaufen?

PRO

Natürlich ist der Unmut der Mieter der Tuchmacherstraße 8 verständlich. Tolle Wohnlage in Parknähe, eine günstige Miete, die allerdings gemessen am offensichtlichen Standard des Hauses – Außen-WC, Dusche in der Küche – schon an der Obergrenze kratzt.

Häuser mit einem derartigen Sanierungsbedarf sind in Potsdam mittlerweile gottlob die Ausnahme. Von den wenigen, die es noch gibt, gehören etliche der Pro Potsdam. Das städtische Unternehmen steht dabei vor einem Dilemma: Einerseits gehört es sicher zu den Pflichten der kommunalen Daseinsvorsorge, preiswerten Wohnraum anzubieten. Auf der anderen Seite ist die Baugesellschaft genau dafür eine Verpflichtung mit der Stadt eingegangen. Im Gegenzug für den Verzicht auf eine Gewinnabführung an den städtischen Haushalt baut die Pro Potsdam binnen elf Jahren 2000 neue Wohnungen, der größte Teil davon – so ist zumindest der Plan – als geförderter Wohnraum mit Mietpreis- und Belegungsbindungen, sprich Sozialwohnungen. Hinzu kommen große Sanierungsprojekte wie

Es kommt auf die Umstände an: Man darf Investoren nicht einfach gewähren lassen

Worauf es ankommt, sind die Umstände eines Verkaufs. Wohnraum in Potsdam ist lukrativ. Einen Investor einfach gewähren zu lassen, wäre das falsche Signal. Für den Schutz der Mieter ist die Pro Potsdam zuständig. Die entsprechenden Klauseln im Kaufvertrag müssen konkret und verbindlich sein. PEER STRAUBE



Foto: Andreas Klaier

WAS MEINEN SIE?

Soll die städtische Pro Potsdam Altbauten verkaufen, um neue Häuser zu bauen?

Schreiben Sie uns eine E-Mail an potsdam@pnn.de oder einen Brief an Potsdamer Neueste Nachrichten, Lokalredaktion, Stichwort „Pro & Contra“, Platz der Einheit 14, 14467 Potsdam, stimmen Sie im Internet ab unter www.pnn.de oder diskutieren Sie auf unserer Facebook-Seite.

Contra

Bei allem Verständnis für die wirtschaftlichen Zwänge, denen die Pro Potsdam unterliegt: Die Art und Weise, wie die städtische Wohnungsbaugesellschaft mit den Mietern in der Tuchmacherstraße umspringt, ist nicht nur arrogant, sondern auch Wortbruch im besten Sinne.

Zum einen wurden Bitten um Informationen und eine Beteiligung der Betroffenen offenbar weitestgehend ignoriert, zum anderen die von der Stadt als Eigentümer auferlegten Vorgaben über Bord geworfen. Erst 2015 hatten sich die Stadtverordneten auf ein wohnungspolitisches Konzept verständigt, das den Verkauf städtischer Immobilien ausdrücklich nur „an sozialverantwortliche Neubesitzer“ vorsieht. Nun soll bezahlbarer Wohnraum in der Tuchmacherstraße zugunsten noch zu errichtender Sozialwohnungen an anderer Stelle meistbietend verschauert werden – das ist absurd und hat mit verantwortungsvoller Stadtpolitik nichts zu tun. Da hilft es auch nichts, dass die Pro Potsdam verspricht, dass im Vertrag mit dem neuen Eigentümer „unzumut-

bare Mieterhöhungen“ ausgeschlossen sein sollen. Zumal die neuen Mietern selbst ohne Luxussanierung wohl wenigstens doppelt so hoch ausfallen werden wie die aktuellen.

Dabei gibt es ja in Potsdam Beispiele, wie aus städtischen Problemimmobilien Vorzeigebauwerke werden können. Die Heidesiedlung etwa.

Das Vorgehen der Stadt ist nicht nur arrogant, sondern auch Wortbruch im besten Sinne

wollte. Damals wurde gemeinsam mit Stadt und Land eine Lösung gefunden. Im Mai bezeichnete Oberbürgermeister Jann Jakobs (SPD) das Projekt sogar als „Musterbeispiel und Blaupause“. Es ist nicht einzusehen, warum in der Tuchmacherstraße nicht möglich sein soll, was in der Heidesiedlung funktioniert. MATTHIAS MATERN

Dirk Harder geht zur Awo

Freiland-Chef wird Mitglied im Führungsstab

Dem Sozialen bleibt er treu: Nach mehr als 20 Jahren Jugendarbeit wechselt Freiland-Geschäftsführer Dirk Harder im nächsten Jahr zur Potsdamer Arbeiterwohlfahrt (Awo). Das bestätigte der 48-Jährige am gestrigen Donnerstag auf PNN-Anfrage. Er werde ab Januar eine Tätigkeit im Führungsstab der Awo beginnen, sagte Harder. Den Wechsel begründete er mit einer neuen beruflichen Herausforderung, für die es nun an der Zeit sei.

Harder hat die Jugendpolitik in Potsdam über drei Jahrzehnte maßgeblich geprägt. Er begann seine Laufbahn als kulturpolitischer Mitarbeiter in den Kulturhäusern der Stadt im zu DDR-Zeiten legendären Jugendclub „Otto Nagel“ in der Waldstadt II. Fast 20 Jahre lang war er für den Stadtjugendring tätig, die Dachorganisation der Potsdamer Jugendverbände, die er mitbegründete. Zunächst arbeitete er dort als ehrenamtlicher Vorsitzender, danach weitere elf Jahre als hauptamtlicher Geschäftsführer.

Vor acht Jahren engagierte sich Harder bei der Etablierung des alternativen Jugendkulturzentrums Freiland in der Friedrich-Engels-Straße. Der damalige Stadtwerke-Chef Peter Paffhausen hatte das zum kommunalen Unternehmensverbund gehörende Grundstück der Potsdamer Jugendkultur angeboten – als Reaktion auf die damalige Krise derselben. Seinerzeit waren der Babelsberger Lindpark und das Waschhaus in der Schiffbauergasse insolvent, der Jugendclub „Spartacus“ in der Breiten Straße stand vor dem Aus. Nach langen, teils hitzigen Debatten gaben die Stadtverordneten schließlich grünes Licht für das Projekt, das von der Stadt jährlich mit mehreren Hunderttausend Euro bezuschusst wird.

Harder gründete gemeinsam mit Achim Trautvetter die Cultus AG, die seitdem für den Betrieb des Freilands zuständig ist. Geschäftsführer ist künftig Trautvetter allein. Dennoch werde er dem Projekt weiterhin treu bleiben und ein paar Stunden pro Woche ehrenamtlich arbeiten, kündigte Harder an. Auch für den Stadtjugendring will er weiter ehrenamtlich tätig sein. pee



Dirk Harder

Schlägerei unter jugendlichen Asylbewerbern

TELTOWER VORSTADT - Bei einer Schlägerei in der Asylbewerbererstaufnahme in der Heinrich-Mann-Allee ist am Mittwochmittag ein Syrer verletzt worden. Der 17-jährige Jugendliche war laut Polizei mit einem Gleichaltrigen aus Afghanistan, der in der Unterkunft Bekannte besuchte, in Streit geraten. Die Auseinandersetzung eskalierte: Der Syrer soll dann angefangen haben, auf den Afghanen einzuschlagen, der erwiderte daraufhin die Schläge. Zeugen gingen dazwischen und riefen die Polizei. Der 17-jährige Syrer erlitt Verletzungen im Gesicht. Sanitäter brachten ihn zur Behandlung ins Krankenhaus. Gegen die beiden Jugendlichen ermittelt die Kriminalpolizei wegen Körperverletzung. PNN

POLIZEIBERICHT

Golf und Toyota gestohlen

Autodiebe haben in der Straße Am Kiewitt und im Caputher Heuweg in der Waldstadt II zugeschlagen: Am Kiewitt wurde ein grauer Golf mit dem Kennzeichen C-FP 889 gestohlen. In der Waldstadt bemerkte der Besitzer eines Toyota Verso mit dem Kennzeichen P-MA 605 am Donnerstagmittag, dass das Auto verschwunden war und alarmierte die Polizei. Beide Fahrzeuge wurden international zur Fahndung ausgeschrieben. In den vergangenen Wochen war es immer wieder zu Autodiebstählen gekommen. Besonders gefragt bei den Dieben war dabei das Modell Skoda Octavia, teilweise waren mehrere Fahrzeuge in einer Nacht gestohlen worden.

Imbiss aufgebrochen

BABELSBERG - Weil in seinen Kantinenwagen eingebrochen wurde, meldete sich der Betreiber eines Babelsberger Imbisses am Donnerstagvormittag bei der Polizei. Die unbekannten Täter hatten sich durch gewaltsames Aufhebeln Zutritt zu dem Imbisswagen, der im Weidendamm abgestellt war, verschafft. Angaben dazu, ob die Diebe etwas erbeuteten, machte die Polizei nicht. PNN